

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **10 (1928)**

Heft 19

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.30, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland per Post zu obigen Preisen zuzugerechnet. Einzelnummern kosten 20 Rp. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhofs-Büros.

Erscheint jeden Freitag
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einpolige Nonpareille-Zelle 50 Rp., Schriftgröße 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsverpflichtungen der Inserate. / Inseratenachdruck: Mittwochs Abend

Administration und Inseratenannahme: Dr. G. S. S. Zürich, Ebdillstrasse 9, Telefon E. 65.48, Postfach-Konto VII 3001 / **Druck und Expedition:** Buch- und Kunstdruckerei A. Peter, Pfäfersch-Schürch, Tel. 60

Nr. 19 **Zürich, 11. Mai 1928** **X. Jahrgang**

Wochenchronik.

Schweiz.

Die Schweiz beginnt in dieser Woche den 100. Geburtstag von Henri Dunant, des Gründers des Roten Kreuzes. Der würdige Mann hat die Bedeutung der weltumspannenden, gegenständlichen Institution des großen Genes zu würdigen, als die Generation von heute, die den Weltkrieg erlebt hat! So ging denn auch ein echter, warmer Zug durch die Duanant-Feiern; viele hat es erfreut, daß Bundesrat Motta dem „Genie der Nächstenliebe“ an der Feier im Berner Münster den Dank des Vaterlandes und der gesamten Menschheit aus sprach in einer Rede, die mit den Worten ausklang: „Der Gedanke des Roten Kreuzes. Der würdige Mann hat die Bedeutung der weltumspannenden, gegenständlichen Institution des großen Genes zu würdigen, als die Generation von heute, die den Weltkrieg erlebt hat! So ging denn auch ein echter, warmer Zug durch die Duanant-Feiern; viele hat es erfreut, daß Bundesrat Motta dem „Genie der Nächstenliebe“ an der Feier im Berner Münster den Dank des Vaterlandes und der gesamten Menschheit aus sprach in einer Rede, die mit den Worten ausklang: „Der Gedanke des Roten Kreuzes würde nicht in seinem vollen Gehalte verstanden, wenn er nicht losgerißt vom äußeren Schilde, vor allem als eine Rekurierung des Krieges bedeutet würde.“

Henri Dunant-Gesellschaft rät die Bundesversammlung, wonach dem Schweizerischen Roten Kreuz ein Bundesbeitrag von Fr. 50,000 — für die Opfer der Erdbebenkatastrophen in Bulgarien, Griechenland und der Türkei zur Verfügung gestellt wird.

Gebuld! — Der Jonenhandel wird gemäß den Verfügungen des Präsidenten des händigen internationalen Gerichtshofes in der am 15. Juni 1929 beginnenden Session im Haag zur Behandlung spruchreif sein.

Am 8. Mai hat sich die Urner Landsgemeinde in der das Ziel verfolgend gehalten. Wir überredeten dem Mehr beschlossenen die Stimmberchtigten in Vögelingen an der Hand die Abschaffung der uralten demokratischen Form, in der sie bis dahin ihren Willen bezeugten. Von nun an werden die geheimen Abstimmungen in Urnerländen einziehen, die offenbar den heutigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen besser entsprechen und mehr Garantien für eine gleichmäßige Stimmabgabe bieten, als die historische Landsgemeinde. Die Urner erklärten sich ferner dafür, daß die Stimmberchtigten fortan alle drei Jahre gleichzeitig mit den Nationalratswahlen stattfinden sollen. Nicht ohne Kampf wurden die bisherigen zwei konventionellen Stimmabgabe beibehalten. Es besteht aber kaum ein Zweifel, daß bei der ersten geheimen Gesamtwahl der Urnervertreter für die Bundesversammlung im Herbst dieses Jahres der freilichige Ex-Gebirgsrat, Karl Muehleim, seinen konventionellen Stellvertreter Franz Muehleim, den Rang ablaufen wird.

Ausland.

In Alba Julia fand am letzten Sonntag der lange vorbereitete Kongress der rumänischen nationalen Bauernpartei mit gleichzeitiger Konferenz statt. In einer Resolution zuhanden der Regierung wurde die Abweisung der liberalen Regierung und Übertragung der Regierungsgewalt an die Bauernpartei verlangt und Johann ein Marsch der Bauern nach Bukarest beschlossen, um den Worten durch die Tat Nachdruck zu verleihen. Berichte aus Bukarest melden, daß die in eingeleitete Bauernrevolte die sich angesichts der rumänischen Korruption vertheilt läßt, von der Regierung Bratianu erstickt werden konnte. Sie ein richtiges Bild der Verhältnisse in Rumänien zu machen, ist fast unmöglich, da Jeniu, Unterdrückung des Nachrichtenendienstes für das Ausland, Verhaftung fremder Journalisten, Verbot von Versammlungen, verschleierte offizielle Berichte den Einblick erschweren.

Raum vorübergehend war es, daß Espring Carol den Bauernrat benötigte, um sich in Rumänien bei der letzten Partei in Erinnerung zu rufen, die er als letzter Stützpunkt betrachtet. In seinem Londoner Exil hat er ein Manifest mit seinem Abde vorbereitet, das während des Bauernkongresses von zwei Flugzeugen in 20,000 Exemplaren über Rumänien ausgegeben werden sollte. Unabgeklärt bleibt es, ob er selbst mitzugeschrieben plante. Der Londoner Polizei gelang es, die Absicht der Flugzeuge zu verhindern. Die englische Regierung zögerte nicht, dem Briten Carol fund zu tun, daß sie einen so aktiven Kronpräsidenten nicht länger Gastsfreundschaft gewähren könne.

Im Gegensatz zu Spanien erklärte die Regierung von Brasilia in der Antwortnote auf die offizielle Einladung, wieder in den Bänderbund einzutreten, daß Brasilia trotz aller Sympathien für den Bänderbund auf seinem Austrittsbeschluss bestarre. Unter dem Vorwand der Intervention zum Schutze seiner Staatsangehörigen benützte Japan die chinesischen Wirren, um im Schantung-Gebiet wiederum seinen Fuß zu fassen und seine Macht zu erproben. Die spanische Militäraktion in China nimmt stets größeren Umfang an. Der „New York Herald“ beauftragt das amerikanische Staatsdepartement, in Tokio gegen die japanische Intervention im chinesischen Krieg zu protestieren. An weiteren internationalen Erörterungen der Angelegenheit wird es nicht fehlen.

3. M.

Frauenarbeit und Frauenkampf im faszistischen Italien.

Wer im Mai dieses Jahres, des sechsten der neuen Ära, in Rom wachen darf, wird ein eigenartiges Schauspiel betrachten können: Tausende von jungen Italienerinnen, dem faszistischen Verband der Athletinnen angehörig, werden dort ihre Wettkämpfe abhalten. Das wichtigste davon besteht in einem Wettkampfe mit der Mäusche. Der Parteisekretär Turati, in seinem Wortwort zum Programm, erklärt offen, daß dies eine tüchtige Neuerung sei, geeignet, die pseudomoralistischen (sic) Überzeugungen der vorurteilsvollen, feigen Philister zu verlegen, sie habe aber ihre ganz spezielle Bedeutung und so fordere er die neuen Kämpferinnen auf, als Antwort auf alle Proteste ihre Waffe zum Himmel Italiens zu erheben!

Die Presse aber hat vorläufig nicht protestiert, im Gegenteil: Epochen von weiblichem Heroismus mit Gebrauch der Feuerwaffe hätten weder bei den Freiheitskämpfern noch im

Weltkrieg gefehlt, und es sei vorauszu sehen, daß die athletischen Spiele die Körperkraft und das geistige Gleichgewicht (!) der Frau vermehren werden; die Faszistin müsse sich auf jedem Gebiet vor den übrigen Frauen auszeichnen und sich bereit halten, in jeder Art von Kampf dem Manne würdig zur Seite zu stehen.

In Privatreisen allerdings ist man weniger überzeugt davon, ob es klug sei, junge weibliche Personen systematisch im Gebrauche der Feuerwaffen zu unterrichten, gerade jetzt, wo in der Zeitungschronik die Berichte sich häufen von Verführten, die den Verführer, von Geliebten, die den Freund niedergeschossen haben, ja sogar von Dienstmädchen, die sich mit der Pistole Gerechtigkeit zu verschaffen suchten!

Etwas erstaunt ist man auch, wenn man am selben Tage an anderer Stelle die Ermahnungen liest, die der Duce den Abgeordneten der weiblichen Faszis wiederholt: die Frauen sollen sich nicht in die Politik und die eventuellen Zwistigkeiten der männlichen Faszis einmischen, sich auch gegen den wachsenden Modernismus und Amerikanismus wehren, und die neuen Generationen zur gefundenen italienischen Tradition der Häuslichkeit, Mütterlichkeit und Wohltätigkeit zurückführen.

Daß von den Frauen auf dem Gebiet der Jugendfürsorge und Wohltätigkeit viel geleistet wird, kann nicht geleugnet werden. Ueberrigens schon vor der faszistischen Ära, aber mit beschleunigten Mitteln, ohne Parteizettel und Trompeten. Vor allem kann heute gelobt werden, daß die Fürsorge nicht auf die großen Städte beschränkt werden soll, sondern für alle weiblichen Faszis bis ins kleinste Provinzstädtchen obligatorisch gemacht wird. Speziell auf dem Gebiete der Gesundheitspflege wird viel getan durch zahlreiche kostenfreie Ambulatorien, Hausbesuche der Arztgehilfinnen, Einrichtung einer Sanitätskarte, die bei der ersten ärztlichen Untersuchung angelegt wird und die das Schulfeld bei jeder weiteren Behandlung vorzugeben hat, so daß kein Faktor des Gesamtbildes verloren geht.

Nach zu einem neuen Kampf fordert der Duce die Frauen auf: gegen den Geburtenrückgang, der unlegbar, wenn auch bisher nicht bedeutend ist. Das Schicksal der Nation sei gebunden an ihre demographische Kraft; nie dürfe in Italien wie in einem Nachbarland der Marmus ertönen: Mehr Sätze als Wiegen! In wieweit die Ermahnungen von oben gegen die harten Realitäten der modernen Existenz aufkommen werden, ist

nicht vorauszu sehen. Jedenfalls tut von ihrer Seite die Regierung, was sie kann, um die Geburtenzahl zu fördern: Junggeheilensteuer, Steuerbefreiung der Familien von 7 Kindern an, periodische Geschenke des Ministerpräsidenten an Familienväter mit 10 und mehr Kindern. Es vergeht kein Tag, an dem nicht jede Zeitung von mehreren solchen Geschenken zu berichten hat! Die lokalen Behörden tun das ihrige, um dem Beispiel der Regierung zu folgen: Entlastung der kinderreichen Familien wo immer möglich, sogar bei Beförderung auf der Trambahn. Vor allem wird der Malthusianismus und die Fruchtbarkeitsvermeidung mit allen möglichen Maßnahmen bekämpft. Verbot jeglicher Reklame, Verschärfung der Maßregeln gegen die Schuldigen. Ärzte und Hebammen sollen sich nur in Acht nehmen: der gefährteste Confesso (Verbannung auf die abgelegenen italienischen Inseln) sei auch für sie da. Eine Diskussion in Versammlungen oder in der Presse über die Frage der Freigebung der Schwangerschaftsunterbrechung ist in Italien überhaupt undenkbar.

Das „Giornale della Donna“, das früher äußerlich bescheidene Blatt, das während 8 Jahren mutig für das Frauenstimmrecht gekämpft hat, hat sein Format verdoppelt und kämpft jetzt mit Feuer und Flamme mit den weiblichen Faszis, mit weitläufigen Berichten über alle ihre Initiativen. Ein Artikel in Kleindruck der letzten Nummer bringt aber ein Dilemma zum Ausdruck, über das man sich des Schickels nicht erwehren kann. Im Großen Rat des Fascismus sind bekanntlich vor kurzem die Grundlagen der neuen parlamentarischen Vertretung festgelegt worden, wonach die Mehrzahl der Abgeordneten von den Syndikatsvorsitzenden der Nation. Es handelt sich wohlverstanden um das politische Wahlrecht. Nun gibt es aber nicht nur eine ganze Anzahl von weiblichen Syndikats, sondern es ist auch die Zugehörigkeit zu denselben gewissermaßen obligatorisch (Fabrikarbeiterinnen, Lehrerinnen, Hebammen, Schneiderinnen etc.). Auch sie gehören zu den produktiven Kräften der Nation, und der Wortlaut des Gesetzes spricht von den Syndikats in allgemeinen, ohne die weiblichen zu nennen oder auszuscheiden. Stricte jure wäre also den erwerbenden Frauen das Wahlrecht in den Schoß gefallen.

Ist dem nun wirklich so? Das Frauenblatt eröffnet bescheiden und vorständig eine Diskussion darüber unter ihren Lesern, auf deren Ausgang man gespannt sein kann, und über welchen eventuell in einer weiteren Correspondenz berichtet werden soll. M. G. T.

Beuileton.

Sörrig

Dora Hanhart

(Fortsetzung.)

Es war spät geworden. Man rüstete sich schon zum Gehen, als der Arzt sich eindringlich nochmals an die Gastgeberin wandte: — Wo aber, Frau Suzanne, bleibt bei Ihrer Darlegung das Vertrauen, das grenzenlose Vertrauen? Läge da nicht stets die Klippe, an der man sich zuletzt abgrundtief hinabstürzt? — Suzanne richtete ihre ernsten Augen auf den Gast und sagte nach kurzem Besinnen:

— Das ist gut gefällig, — sagte der Arzt. — Gewiß, — gab Suzanne zu, — aber sie gehen vollkommen sicher, nach Art der Schlafwandlerinnen.

Wir begleiteten die Gäste durch den Garten, und es war ein gut Stück über Mitternacht, als wir allein dem Hause zurücktraten. Sie hatte sich an meinen Arm geküsst. Ich sog sie tief in mich.

— Du hast ja deinen Beruf verfehlt? — scherzte sie, — man kennt sich in euch Frauen niemals aus. — Sie lächelte leinlich. Ihre Finger verzapften achseln die Rolle an ihrem Rocke. Als sie meinen erstaunten Blick auffing, legte sie leichthin:

— Schade, aber ich bin toidmüde, laß uns schlafen gehen.

Die Arbeit hatte mich wieder fieberhaft gepackt. Das Buch ging seinem Ende entgegen. Da fiel auf

einmal die maßlos gesteigerte Spannung zusammen, und eine schlimme Zeit begann für uns beide. Zweifel bedrängten mich über das Geschaffene, mich schien alles unzulänglich, voller Schwächen und Irrtümer. Mit selbstquälerischer Festigkeit sprach ich mir jede kleinliche Begabung ab, nannte mich einen unbedeutenden Stümper, es war die Hölle. Ich fühlte mich gereizt und traurig, ischäftig und unglücklich, und Suzanne heitere Augen ruhten beständig auf mir.

Eine gewisse Scheu verbot mir, ihr die Arbeit vor deren Vollenbung zu zeigen. Eines Tages war sie so weit gekommen, daß ich sie in ihre Hände legen konnte. Ich hatte meine Ruhe leidlich wieder gefunden.

Am andern Morgen, vor lezten bereits in der Zeit der innigen Sechtemerstage, kam sie in den Garten, mich zu suchen. Sie kam geradewegs auf mich zu und legte die Arme um meinen Hals. Ganz in der Nähe sah ich ihr Liebes, aufgeschwülles Gesicht.

— Und nun, bist du zufrieden mit mir? — fragte ich höfend.

— Du du mein gerüst, lieber Rari? — brach es aus ihr heraus, — stolz bin ich auf dich; denn was du geschaffens, ist über alle Maßen schön und ergreifend.

Da kam eine grenzenlose Bewegung über mich. Erstarrt, erfüllt lang es in mir. Die innerlichste Erschütterung durchstobte mich, die alle Leiden und Qualen der vergangenen Wochen überströmte.

Der See lag vor uns. Eben gegangen sich die ersten Frühnebel zu heben. Weiße Segel schwammen vereinigt auf dem Wasser, einige Mägen hoben sich hin und wieder zu ruhigem Fluge. Unser Boot lag leicht ischauernd an der Rette. Ich nahm Suzanne in die Arme und trug die ischerhaft Weltertrebende in das Schiff.

Sie hatte das Steuer losgelassen, und so trieben wir, wie es eben kam. Auch ich zog die Ruder ein und streckte mich aus auf dem Bretterboden. Mir war zumute wie einem gänzlich unbeschwertem Menschen, der aber gut weiß, wie es den Beladenen zumute ist.

Die Nebelstreifer hoben sich nach und nach, eine ungläubliche Weite lag auf dem häßlichen Wasser.

— Wie lebt es sich gut, wenn man glücklich ist — legte ich. Man glaubt dann an einen ewigen Fortbestand in diesen Augenblicken allergrößten Glückes, auch wenn man hundertmal erfährt, daß auf die Höhe eine Tiefe folgt.

— Solche Selbsttäuschungen sind wirklich liebenswürdig, — meinte Suzanne, — Glück und Leid sind eingebildete Vorstellungen; doch was ist das?

— Etwas aber hat damit nichts zu tun, — widersprach ich eifrig, — es ist dies das Zusammengehörigkeit ischäftig zweier Menschen. Wenn alles mannt und liebt und von einer flüchtigen Raune abhängt, so ist dies ein sicherer Vol. Du lächelst, Suzanne? Laß mich dir erzählen. Vergangenen Winter, als der Schnee nicht weichen wollte und Wolken grau und ischer am Himmel standen, ließest du mich einer lebenden Freundin wegen einige Wochen allein. In jenen Tagen bin ich beinahe krank geworden vor lauter, trübseliger Langeweile. Die Arbeit ließ mich vollständig im Stich, ich lag vor dem Schreibtisch, starrte vor mich hin, zählte die Blumen der Tapeten, das Klirren des Teppichs reizte mich zu den bisförmigsten Berechnungen. Die Uhr rief unaufhörlich: wozu, wozu. In jenen Tagen erlich mir das Leben so über alle Maßen trübselig, daß ich nicht begreifen konnte, was mir die Kraft gegeben, es so lange zu tragen und teilweise isch zu finden. Ich ging in den Garten, ischäufte einige Krähen auf bei meinem Kommen, die trübselig davon flogen. Ich

beneditete sie, da sie nicht allein zu sein brauchten, und wurde plötzlich inne, daß es die grenzenlose Einsamkeit war, die mich dermaßen qualte, und daß du nur zu kommen brauchtest, um mich dem Leben zurückzugeben.

Die Einsamkeit ist die Hölle und ich werde nie vergehen, wie ich als junger Mensch eines Abends durch die Straßen von Paris ging, von einer heranziehenden Schmeichelei nach einem Menschen erfüllt, der zu mir gehörte, daß ich den einfachsten Arbeiter beneditete, der seinem Heim zutriebte. In einem öffentlichen Garten war ein Volkstrom. Ich ging hinein, um nicht allein sein zu müssen. Ich, der ich die Menge löst hatte, habe mich wie ein Dürftender unter die Leute gemischt, bis es mir klar wurde, daß die Einsamkeit unter vielen das Bitterste ist. Und ich bin eine drängende Sehnsucht nie ganz los geworden, bis ich dich gefunden —

Mein Kopf lag in Suzannes Schoß. Grad über meinem Gesicht fanden ihre Augen, hin und wieder schneitete ein Fißch aus dem Wasser mit einem feinen Geräusch.

Suzanne — begann ich wiederum, — scheint es dir nicht sonderbar, daß es Jahre gab, in denen wir nichts voneinander wußten? O Suzanne, wenn ich daran denke, überkommt es mich wie Reue und Bitterkeit, denn es sind lauter verlorene Jahre, Monate und Stunden. Wie ertrugst du sie, Suzanne? Warst auch du einsam? —

Sie lächelte bei meinen Worten den Kopf in die Hände, und es schien, als prüfe sie in Gedanken jene Zeit, nach der ich sie mit meinen Krügen gewiesen. Und wie ich sie anah, war mir zu Mutte wie einem Kind, das seine Mutter in ein Schiff freigen Reht und nicht weiß, wohin sie fährt, und nun am Ufer

Sehr geehrte Frau!

Im Schweizer Frauenblatt Nr. 6 vom 10. Februar dieses Jahres, das mit heute zum, lese ich den Artikel...

Das erste Mal wurde mir eine „Rechtsalter“-Nummer gezeigt, worin sich Paul Wigger über die amerikanischen Kantonsverfassungen befragt...

Über beide tun den Amerikanerinnen nach meinen Erfahrungen unrecht, und es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen, verehrte Frau, mitzuteilen...

Bei den großen Entfernungen ist es direkt notwendig, daß er in der Stadt, wo er arbeitet, die Wohnstätte einfaches, was er ausgeübt versteht...

Und nun das was Rud. Silberbrand über die Amerikanerinnen sagt. Ich weiß natürlich nicht, wieviel der Verfasser des betr. Artikels zu seinem Urteil gekommen...

Ich habe aus allerwärts Nähe gesehen, wie Frauen, nachdem ihre Männer mit oder ohne Schuld, arbeitslos geworden, ins Gefängnis gingen oder Heim-

Müßte wegen Platzmangel um einige Nummern zurückgelegt werden.

Wie die berufstätige Frau sich ihren Haushalt einrichtet.

Wie mag denn nur die berufstätige Frau mit ihrem Haushalt anstellen, wenn sie, die ich doch keinen zweiten Beruf habe...

Das in seiner Art ausgezeichnete Jahrbuch 1928 des Reichsverbandes deutscher Hausfrauenvereine, das kürzlich herausgekommen ist und auf das wir noch näher zu sprechen kommen werden...

„Steht eine Frau so stark im Beruf, daß sie in ihrem Haushalt nicht regelmäßig nach dem Rechten sehen kann, dann bedeutet es eine große Belastung für sie; eine doppelte noch, wenn sie Mann und Kinder hat und Wert legt auf Sauberkeit, Pünktlichkeit und gute Küche.“

Selbst bei guten Einnahmen ändert sich das nicht. Sie kann dann zwar genügend Personal halten, steht aber vor der nicht zu unterschätzenden Schwierigkeit, Menschen zu finden, die ohne Aufsicht zu arbeiten und sich untereinander vertragen...

arbeit übernehmen und Monate lang die ganze Familie durchzuströmen, der Mann kann nicht etwa die Hauspflichten belegen, sondern sieht in seinem Geschäftsfeld noch kein Licht...

In hochachtungsvoller Begrüßung, Anna Großhaus, Schwester der Schwei, Pflegerinmühle Zürich.

Unsere Leserinnen, die sich wahrscheinlich mit uns über die Verunglimpungen empört haben werden, die seinerzeit in einer schweizerischen Zeitschrift den amerikanischen Frauen angetan wurde...

Haushaltswirtschaft:

armen berufstätigen Frauen bemerken das heranziehende Gewitter meistens nicht zeitig genug und sind so gewöhnlich die Leidtragenden...

Für die Behandlung meiner Leute habe ich mit mir Überlegung folgende Richtlinien aufgestellt:

- 1. Von vornherein das größte Vertrauen entgegenbringen, derart, daß das 1. Hausmädchen den Wäscheputzkanntkübel bekommt, die Köchin den Schlüssel zu den Vorräten, und daß sonst alle Schränke und Behälter unversperrt bleiben.
2. Freundlicher, fröhlicher Umgangston mit Wahrung der Distanz.
3. Gute Behandlung, insbesondere gutes Zimmer, in dem die Wädchen auch an freien Nachmittagen gerne, guter Lohn, gleiche Beförderung, reichliche Beabgelegenheit im Hause und jährlich 4 Wochen Urlaub.

Um keinen Anreiz zu Unerschlichkeit zu geben, vermeide ich größere Vorräte, besonders an Wäsche. So habe ich abhänlich z. B. für jedes größere Bett nur 3 Garnituren, etne im Gebrauch, eine in der Wäsche und eine im Schrank...

Zur Kontrolle aller drei Wädchen mache ich ab und zu Stidproben. Die sind für mich am schwersten bei der Köchin, weil ich die Marktpreise nicht regelmäßig verfolgen kann...

Müttertag in Lausanne.

Der Gedanke der Einführung des Müttertages, wie er am nächsten Sonntag in dieser Nummer in Deutschland, in Frankreich, in Oesterreich, vor allem aber in Amerika gefeiert werden wird, hat in der letzten Zeit auch schweizerische Kreise beschäftigt...

steht mit trübsal geöffneten Armen. Suzanne. Ich friere es fast, Sie ließ die Hände sinken und der Gesicht verlor seine Zierlichkeit. Sie war weidlich bei mir.

dem Suzanne, sagte er nochmals, und in einer wilden Weisheit umschloß ich ihre beiden Hände. — Du bist mit mir alle verborgenen Wege meiner Jugend gegangen. Ich aber bin in unverzichtbarer Selbstsucht, an deinen Gärten vorübergegriffen. Mir genügte deine lichte Gegenwart. An dem Abend, als wir mit den Freunden im Garten tafelten, erkannte ich zum erstenmal deutlich das Tafelmeiner Veranlassung. Ich muß gleich alles in die Luft jagen. Sie, die ich als die erste Mal Eiferstund auf alles, was ich nicht wollte, auf jene Mädchenlein, das ich nicht kannte und die ich nicht kannte, denen du damals nahe standest. (Fortsetzung folgt.)

Am Schillers sterbliche Reste.

Zu seinem Todestage vom 9. Mai. Im vergangenen Juli ist ich schon jetzt Jahren von einem Kreise von Verehrern gehagter Wunsch in Erfüllung gegangen: das sog. „Raffengemölde“, in dem in der Nacht des 12. Mai 1805 Schiller bestattet wurde, in den Nacht des 12. Mai 1805 abgehoben worden war, ist wieder hergestellt worden, genau wie es damals war. In der Höhe ruhen Goethes Christiane und die von ihm in seiner „Cligie“ besungene, in frühesten Jugend dahin geraffte geistliche Schauspielerin Christiane Neumann; in der Außenmauer der alten Jakobskirche eingelassen, grüßen uns die Grabsteine von Lucas Cranach, dem Württembergischen Markus und anderer auch heute noch nicht ganz Vergessenen. Der Jakobskirchhof im Herzen des ältesten Weimars ist eine der stimmungsvoll-

stlichsten und echtesten Stätten unserer an Reichtum so reichen Stadt geworden.

Da scheint der Augenblick gegeben, um einen kurzen Rückblick zu tun auf die merkwürdigen Schicksale der Gebeine, die man in jener Mannstätt zur Ruhe zu legen meinte, die aber zu einer Kubelofsfest verdammt waren, zu der es in unserer ganzen Geschichte wohl kein Seitenstück gibt.

Die Kontroverse über Schillers Beisetzung mit allen Begleitumständen und die spätere Behandlung der Gebeine ist bis zum heutigen Tage nicht zur Ruhe gekommen, immer immer zeitweise wieder auf und fällt schon eine fassliche Anzahl Bände. Der Niederschlag in der Öffentlichkeit von dieser höchst zum Gelehrtenkreis gehörenden Angelegenheit ist der: in Weimar gibt es wohl zwei Schicksale Schillers, niemand weiß, welcher der echte ist.

Zunächst läßt sich nicht leugnen, daß mir heute lebenden uns sehr unangenehm berührt fühlen von dem, was wir aus den Berichten von Augenzeugen und Zeitgenossen über die Beisetzung Schillers erfahren und es sind die schwersten Vorwürfe erhoben worden gegen die Hinterbliebenen und besonders gegen Goethe, der es als Minister in der Hand gehabt hätte, dem großen Dichter und besten Freund ein der Stadt und des Dahingegangenen würdiges Leihbegängnis zu veranlassen. Statt dessen wurde der Verstorbene im Dunkel der Nacht, ohne jede Feierlichkeit oder Teilnahme der nichtsahndenden Stadt, in das Raffengemölde verlegt, durch eine Falltür, mitten unter und auf die etwa zwei Dutzend dort seit Jahren angekommenen, meistens schon zerfallenen Särge und zertrümmerten Totengemölde. Goethes scheinbare Teilnahmslosigkeit läßt sich dadurch erklären, daß er selbst krank war und niemand wagte, ihm Schillers Tod mitzuteilen. Er erfährt erst davon,

als Schiller bereits beigelegt war. Die Vorwürfe gegen die Familie aber sind ganz unberechtigt, denn, wie Prof. von Froberg in seinem Buch „Der Schiller-Schicksal“ darlegt, haben die Witwe und ihre Schwester Caroline von Wolffen alles getan, was unter den damaligen Verhältnissen möglich und nötig war. Der grundrhetorische Adel pflegte Grabgemölde zu besitzen, in denen er seine Toten, „beisetzte“, im Gegensatz zur „Beerdigung“ der nicht zu ihren Kreisen gehörenden Sterblichen. Im Interesse der zahlreichen Klasse des Brief- und Dienstabes und der Hofbeamten, die seine eigenen Grabgemölde besaßen, es aber für unannehmlich hielten, sich „beerdigen“ zu lassen, wurde ein solches Grabgemölde in der Stadt angekauft. 1826 waren es in Weimar 78. Unter diesen war das Raffengemölde, das von Frau und Schwägerin Schillers zu seiner letzten Ruhestätte bestimmt wurde, das ausgesprochen „Adelige“ und er befand sich dort in der besten Gesellschaft. Unter den bis 1826 darin beigelegten 63 Personen waren u. a. die beiden Eltern von Charlotte v. Stein, Freiberger u. Thüne, die bekannte Hofdame der Anna Amalie Thunseba v. Gödhusen. Nicht Vielesigigkeit, sondern die Macht eines Standesurteils sind verantwortlich dafür, daß Schillers sterbliche Überreste dieser graufigen Stätte des Verwesens und Vergessens überantwortet wurden.

Einundzwanzig Jahre vergingen, in denen zahllose Schillerverehrer zu der Stätte pilgerten, die seine Gebeine in sich bargen; diese selbst wurden nur in ihrer Ruhe gelöst durch das Hinabstehen eines neuen Aufkommens durch die Falltür auf den Hausflur, der sich allmählich in der Mitte bildete. Wenn diese zu groß wurde, ließ der Totengräber die Grabgewölbe hin und her wandern, die verfallenen Särge beiseite, die herausgefallenen, vermoderten Knochen

damit diese das Gefühl bekommen, daß ich im Bilde sei. Auch verhalte ich mich etwas reserviert mit dem Wirtschaftsgeld und nehme das Hausaltbuch häufig mit einem „Ichon wieder alles auf“ in Empfang. Bei anständigen Wädchen genügt sich kleiner Schredenstuf schon als Wohnung zu größerer Sparfamkeit. Im übrigen muß sich die berufstätige Frau damit abfinden, daß ihr Haushalt um die Hälfte teurer ist, als der von Frauen, die selbst mit im Hause tätig sind.

Eine sehr wichtige Angelegenheit ist noch die „Entthronung“ des Ehemanns. Jede Art von persönlicher Bedienung durch die Frau fällt natürlich fort. Der Mann muß sich seine Wäsche selbst einkaufen, selbst für zeitige Ergänzung sorgen, selbst kein Taschentuch aus dem Schrank nehmen etc. Wenn er sieht, wie hart die Frau arbeitet, ist das aber eine Selbstverständlichkeit für den Mann, und ich sehe ihn im Gegenteil stolz auf seine Unabhängigkeit und sein Können werden. In ähnlicher Weise müssen auch die Kinder bald an Selbstständigkeit gewöhnt werden. Das Helfen bei den Schularbeiten fällt fort, selbst auf die Gefahr hin, daß sie flüchten. Bisher war das Resultat aber auch hier gut und die Kinder sind stolz darauf, daß sie im Gegensatz zu fast allen Klassenkameraden ihre Arbeiten allein machen.

Nur etwas mehr möchte man mit den Kindern zusammen sein, wenigstens Zeit haben, ihnen allabendlich gute Nacht zu sagen, weil man denkt, daß man ihnen bei solchen Gelegenheiten selbst etwas geben könnte für das Leben. Wie die Verhältnisse aber liegen, konzentriert man sich auf die freien Stunden und läßt mittags die Zügel locker zum Erzählen.

Alles in allem beliebt die Vereinigung von Berufsarbeit mit den Pflichten als Gattin und Mutter eine Schwierigkeit, wenn man alle drei ernst nimmt. Meine Hoffnung zielt auf Erleichterung im Haushalt durch Errichtung von Wohnungen mit großzügigen Wirtschaftszentralen, die sowohl Kochen wie auch Kleinmachen, Wäsche und Ausbessern übernehmen. Wenn man dann abends seine Mühsäße an die Röhre zentralen für die Mahlzeiten des folgenden Tages einreichen könnte, bestände auch keine Beeinträchtigung des individuellen Geschmacks, wie das so oft eingeworfen wird. Für zeitweilige Ertrawünsche könnte eine kleine Teeküche in der Wohnung genügen. — Angehts der Tatsache, daß die Zahl der berufstätigen Frauen in der Zunahme begriffen ist und diejenigen, die nicht genug verdienen, sich viel Personal halten zu können, noch erheblich schwerer kämpfen müssen, als wir anderen, bleiben solche Einrichtungen eine notwendige Forderung unserer Zeit, umso mehr, als die Berufshaftung sich durch sie auch erheblich verbilligen würde.

Ehru der Mutter geht, als um die Höherwertung der Muttertätigkeit an sich, die Stärkung des mütterlichen Angehens, des mütterlichen Einflusses, der mütterlichen Meinung, Mütterchen jungen Mädchen wäre es im Leben wohl besser gegangen, wenn er sich mehr an das gehalten hätte, was seine Mutter ihm vorgelebt, ihm geraten, an was sie ihn gemacht hat. Aber die mütterliche Autorität liegt im öffentlichen Ansehen in den letzten Jahrzehnten sicher nicht allzu hoch im Kurs, man halte sich die oft so herbe Beilehung aller mütterlichen Leitung vor, die man heute in der mütterlichen Welt beobachtet, hier durch den Müttertag einmal Wandel geschaffen werden könnte, wäre dies sicher nicht zum Nachteil der Familie.

In Lausanne hat die „Union chretienne de jeunes gens“ schon seit einer Reihe von Jahren in aller Stille einen Müttertag durchgeführt. Auch letzten Sonntag ist in der französischen Kirche von St. Gerik Fäure in einem Festgottesdienst der großen und lieblichen Arbeit unserer Mütter gedacht und in einer öffentlichen von Musik umrahmten Abendfeier ihr Müttertag gebrüt worden. Wir glauben, daß der Gedanke des Müttertages doch langsam Wurzel schlagen wird in den Herzen unserer Bevölkerung, denn wenn gerade stark reli-

murden in einer Ede vergraben und es war wieder Platz geschaffen für eine Reihe von Jahren. Eine solche „Aufführung“, die erste seit Schillers Beisetzung, sollte 1826 stattfinden, damit wäre aber jede noch vorhandene Möglichkeit, Schillers Reste zu identifizieren, auf immer vernichtet worden. Seit 1820 war Hofrat Carl Veberich Schwabe Bürgermeister von Weimar, jener Mann, dessen schnelle Entschiedenheit an dem Begräbnisstätte Schillers wenigstens so viel erreicht hatte, daß er nicht von der „gerade an der Reihe stehenden Schmeibezunft“, sondern von seinen Freunden, wie dem jüngeren Vob, Kiemer und dem Bildhauer Krauer zu Grabe getragen wurde. Wie Sie die Müttertag, die die ersten die Schmeibezunft und angie die Erlaubnis, mit ihm dort ausgehauenen Personen in das Grabgemölde hinab zu steigen und zu veruchen, die Reste Schillers herauszufinden. Sein Sohn, Dr. Julius Schwabe, hat auf Grund der vaterlichen Aufzeichnungen und der amtlichen Protokolle ein „Wäpchen“ zusammengestellt, auf dessen hochinteressanten Inhalt ich hier interessierten Leser aufmerksam machen können nur die Hauptzüge berührt werden. Der Zustand der Schwabe und seine Begleiter in dem Gemölde vorfinden, war unbeschreiblich: nur noch sechs Särge von den 23, die seit 1805 beigelegt worden waren, waren soweit erhalten, daß man sie herausheben konnte; Schillers war nicht darunter. Und aus dem Chaos der Verwesung, das den übrigen Raum füllte, Schillers Überreste herauszufinden schien ein hoffnungsloses Unterfangen. Die Arbeiten wurden noch erschwert durch die Neugier,

Dr. Julius Schwabe: Schillers Beerdigung und die Aufindung und Beisetzung seiner Gebeine (Weimar und Leipzig, Gern. Große).

bünde hat am 23. und 24. April ebenfalls im Haag ein **katholischer Kinologer** stattgefunden, der sich mit folgenden Fragen befaßte: Bedeutung der Kinofrage, Kino und Presse, Kino und die Vereine zur Hebung der Sittlichkeit, Kino und die Jugendverbände, Kino und die katholischen Frauenverbände, der Schutz der Jugend, die Jesuiten in der Geseßgebung usw.

Die deutschschweizerischen Ortsgruppen des Bundes abstinenter Frauen

haben kürzlich unter der Leitung von Frau Dr. Heuler-Majer im thurgauischen Weinfelden stattgefunden. Noch allzu wenig ist den schweizerischen Müttern bekannt, daß die Vereinigung des „Mittelschweizerischen Bundes“ ihre kleinsten Suben und Mädchen als Abstinenter aufnehmen möchte. Für die schulpflichtige Jugend soll ein loser Zusammenschluß in der Gestalt der „Grünen Jünglinge“ geschaffen werden. Die Jungmädchengruppen der „Dama“ stehen bereits in enger Beziehung zum Bunde abstinenter Frauen.

Eine Schar überzeugter Mittämpferinnen hofft der Bund unter den Krankenpflegerinnen zu gewinnen. In Anstalten und Sanatorien, in Kranken- und Irrenhäusern, aber auch in Heim und Familie, begegnen sie dem mannigfachen, menschlichen Elend, das durch Trunksucht und Unmännlichkeit hervorgerufen wird. Während ihrer Ausbildungszeit soll den Pflegerinnen aller Kategorien aufklärender Unterricht erteilt werden.

Eine Angelegenheit, deren Behandlung größten Eifer verlangt, ist die Einführung des alkoholfreien Abendmahlsweines. Vereinzelt hat diese Neuerung bereits Eingang gefunden.

An der „Saffa“ wird der Bund abstinenter Frauen in den Gruppen „Handwirtschaft“ und „Soziale Arbeit“ vertreten sein. In der ersten bringt die Sektion Bern „die alkoholfreie Obstverwertung durch Hausfrau und Bäuerin“ zur Darstellung, eine umfassende und interessante Arbeit bringt die Sektion in der zweiten. Der Bund selbst bringt seine Arbeit in origineller Weise zum Ausdruck und stellt in die Mitte seiner Ausstellung die überlebensgroße Statue des „Götzen Alkohols, des Rindliffretters von heute“.

Der Bund thurgauischer Frauenvereine, diese junge, aber tatkräftige Vereinigung, die mir so freudig im Kreise der schweizerischen Frauengemeinschaft willkommen geheißen haben und dem nun schon 21 Frauenvereine angehören, hat kürzlich in Arbon seine gut besuchte Frühjahrsversammlung abgehalten. Die vorliegenden Berichte — über die Verteilung der Auguführerinnen an notleidende Mütter, über die thurgauische Zentralfstelle für weibliche Berufsberatung, der Bericht der Kommission zur Förderung des Hauswirtschaftsunterrichts, und nicht zu vergessen der Bericht über die Saffa — gaben einen guten Einblick in das reiche Tätigkeits- und Aufgabengebiet des jungen Bundes. Ueber wohlwollende Berichte, wie der den jungen Mädchen die Freude an der Hausarbeit gemeldet werden konnte, berichtete Fräulein Bräut. Schulz in der Frauenzeitung. Sie hatte einige Schülerinnen davon gebracht, freiwillig während der Ferien eine bestimmte Hausarbeit zu erlernen und sich nachher von einer Hausfrau darin prüfen zu lassen. Die Erfahrungen waren gute; es ist zu hoffen, daß die wertvollen Anregungen auch von andern Frauenvereinen zu verwirklichen gesucht werden. Leider besteht ja die Gefahr, daß das Interesse und die Lust an der Hausarbeit unsern Mädchen in den höheren Schulstufen nicht selten verloren geht; mit Verständnis, Liebe und Geduld kann daselbe aber auch wieder gemeldet und neu gewonnen werden.

Die Zürcher Frauenzentrale hat kürzlich ihre sehr gut besuchte Jahresversammlung abgehalten. Der Jahresbericht zeigt wiederum wie es von der rüstigen und vorbildlichen Vereinigung ja nicht anders zu erwarten ist — von einem erheblichen Maß von Arbeit, die von Vorstand, Sekretärinnen und Helferinnen geleistet worden ist, Sprechstunden, Berufsberatung, Ferienhilfe für Frauen, Bibliothek und die im Berichtsjahr neu eröffnete Arbeitsstube für arbeitslose Frauen — weilen steigende Frequenz auf. Von den veranstalteten Vorträgen seien nur die aktuellen genannt über die Schaffung einer Eheberatungsstelle und über die obligatorische Krankenversicherung. In den Vorarbeiten für die Saffa (Schweiz, Ausstellung für Frauen-

arbeit) beteiligte sich die Zürcher Frauenzentrale in Verbindung mit der Kantonalkommission dieser Ausstellung sehr intensiv. Die Wahl von drei neuen Vorsitzenden, die einige zurückgetretene Mitglieder ersetzen sollten, wurde von der Verammlung bekräftigt und die bisherigen Mitglieder mit Fräulein Maria Fierz als Präsidentin wiedergewählt. Das Haupttatrabandum der Verammlung bildete jedoch ein Vortrag von Fräulein G. Gerberd aus Basel über die Frage der Familienzulagen.

Wegweiser.

Basel: Samstag den 19. Mai, 10 Uhr, in der Frauenunion, Flugstraße 2: Jährliche Zusammenkunft der Präsidentinnen der schweizerischen Frauenzentralen und ihrer Delegierten: Traftanden: Berichte der Zentralen, Saffa, Referate:

Sankt Gallen: Samstag den 19. Mai, 10 Uhr, in der Frauenunion, Flugstraße 2: Jährliche Zusammenkunft der Präsidentinnen der schweizerischen Frauenzentralen und ihrer Delegierten: Traftanden: Berichte der Zentralen, Saffa, Referate:

Familienzulagen (Diskussion) von Fräulein Gerberd, Basel. **Gemeinames Mittagessen in alkoholfreiem Restaurant Batterie.** Anmeldungen zur Teilnahme, zum Mittagessen und zu den Quartieren bis 15. Mai an Frau Burdhardt, Mählinger, Peterabergstraße 10.

Zürich: Dienstag den 15. Mai, 20 Uhr, Zimmer 37, der Kantonskule: Verein für Frauenbeschreibungen: **Jugendberichte**, von Frau Dr. Schwyzer.

St. Gallen: Dienstag den 15. Mai, 20 Uhr, in Reumanns Wiener Cafe: Union für Frauenbeschreibungen: **Hauptverlammlung**. Traftanden: Die Lieblichen.

Hierauf: **Josephine Butler**, Vortrag von Fräulein Dr. Kuehler.

Zur Korrektur. Bei der Vornahme der Korrekturen in der Scheitel kann es selber in der Eile, mit der diese gemacht werden müssen, geschehen, daß neue Fehler „hinzuforgiert“ werden. Diejenigen, die mit dem Zeitungsbetrieb einigermaßen vertraut sind, wissen, wie leicht dem Personal solches unterlaufen kann und daß man ihm daraus keinen allzu großen Vorwurf machen darf. Immerhin, wenn es geschieht, daß eine Sache dabei in ihr direktes Gegenteil verkehrt wird, so gebührt es sich um des Autors willen, nicht einfach den Mantel schweigender Nachsicht darüber zu breiten. Ein solcher „hinzuforgierter“ dummer Druckfehler hat sich leider in unsere letzte Nummer eingeschlichen. Auf Seite 4 unter „Taufentag in Dieftal“, zweiter Absatz Zeile 7, muß es heißen: „... wie die beste Erziehung diejenige ist, die am wenigsten Worte braucht“ (natürlich nicht „am meisten“).

Redaktion. **Allgemeiner Teil:** Frau Helene David, St. Gallen. **Zeitungsträger:** Frau Anna Herzog-Huber, Zürich, Frauenbergstraße 142. **Telephon:** Höttingen 2808.

Müdigkeit im Frühling bessert sich rasch durch das Stärkungsmittel

Elchima Essenz oder Tabletten

Es kräftigt, belebt und verjüngt.

Orig. Pack. 8/16, sehr vorteilhaft. Orig. Doppelpack. 6/36 i. d. Apoth.

Halt! Ich weiss wo's fehlt.

Was fehlt dem Kaffee? Sprach verzerrt und Das Mischlein, das am Boden sass, Nie dumm von mir, nehm nun das Mischlein, Das ich den Sykos ganz verzog! Schnell mischte es ihn noch hinein, Da schmunzelten die Negellein.

SYKOS

Sykos Kaffee-Zusatz - 250 gr. 0.50 - Veigo - 500 gr. 1.50 - Hago Allen.

Privat-Kinderheim „Sonnegg“ Arosa

Knaben und Mädchen von 6—15 Jahren finden gute, kurgemäße Verpflegung in sonnigster Lage in Arosa. Schulunterricht. Sonnenbäder. Offene Tuberkulose streng ausgeschlossen.

Prospekte durch **Schwester F. Meister und Kl. Neuhauser.**

Ferien- od. Erholungsgelegenheit in Arosa Privat-Pension von Schwester Märlin

Tel. 209 **Villa Berghelm** 15 Betten kleines gemütliches Heim für Damen u. junge Mädchen.

SCHWESTERNHEIM des Schweiz. Krankenpflege-Bundes Davos-Platz

Sonnige, freie Lage am Waldestrand. Alle Südzimmer mit gedecktem Balkon. Einfache, gut bürgerliche Küche. Pensionspreis (inkl. 4 Mahlzeiten) Fr. 6.— bis 8.— für Mitglieder des S. K. B.; für Nichtmitglieder Fr. 7.— bis 9.—. Privatpensionärinnen Fr. 8.— bis 12.— je nach Zimmer.

Ecole nouvelle ménagère JONGNY sur Vevey.

Français. Toutes les branches ménagères.

Kies- und Sandwerke Bethlehem-Bern

Telephon Zähringer 6139 - Bureau in Bethlehem - Postcheck III 4358

LIEFERUNG von sauber gewaschenem Kies und Sand, Schotter, Splittter, Schlagsand, Gartenriesel, Asphaltriesel und Kieselsteinen

FABRIKATION von Zement-Röhren in allen Dimensionen, Orkanpfosten, Gartenbordüren, Pflanzenkübeln, Zementsteinen, armierten Platten.

Kein lästiges Büchsen mehr

Garantiert rostfreier Brenner

Zu beziehen durch: **Gaswerk Zürich und Installations-Geschäfte.**

Auskunft bei: **Hornmann-Werke, Verkaufsbureau Zürich** Claridenstrasse 47 Tel. Scl. 95.84

Erholungsheim Rosenhalde Hünibach

(zwischen Thun und Hiltteringen). Prachtvoll erhöhte Lage am rechten Seeufer. Freundliches Heim für Erholungs- u. Pflanzedürftige. Diätetische Bäder. Zentralheizung. Sorgfältige Pflege und Aufsicht durch dipl. Rotkreuz-Pflegerin. Pensionspreis Fr. 8.50 bis 10.— Jahresbetrieb. Beste Referenzen. PROSPEKTE durch Schwester R. MÄDER.

BEINLEIDEN

Bis offenen Beinen, Krampfadern, Schwellen, Schmerzen, Wunden hilft rasch und sicher das klinisch erprobte

SIVALIN

Tausende von Zeugnissen. Dose 2.50, Dose 5.— **Dr. Franz Sieder, Willisau** Umgehender Postversand

Das Geschicht der Mode

für Frühjahr und Sommer 1928 spiegeln die vielen bunten Modelle in Beyers Mode-Alben wider.

Beyers Mode-Führer

Band I: Damen-Kleidung (Fr. 1.90)
Band II: Kinder-Kleidung (Fr. 1.50)

Beyers Wiener Blusen-Album (Fr. 1.50)

Überall zu haben! **Wellmode A.-G. ZÜRICH, Seldengasse 14**

Eine FREUDE

für Ihre Familie ist der Kuchen mit Backpulver **REGULAS** hergestellt, denn dies ist immer vorzüglich

Landolt, Mosser & Cie. Mäfels

Prothos-Schuhe sind erhältlich bei **Geb. Georges & Co.** Marktgasse 42, BERN

Leinenweberei Bern A. S. BERN, Subenberplatz No. 7

Wir erstellen: **Leinen, Halbleinen u. Baumwolltücher** für Bett- und Tischwäsche. **Toiletentücher — Küchenwäsche** in nur bewährten Qualitäten.

Aussteuern schrankfertig, confectioniert u. gestickt.

Muster zu Diensten! Muster zu Diensten!

Universal-Teppiche bordiert

aus besten Kokosfasern, in 5 Farbstellungen: beige-gold-rot, grün-kupfer-grau, gold-blau, blau-kupfer-grau, grau-blau.

Größe 150x200 cm nur Fr. 27.—
• 200x250 „ „ 42.—
• 200x300 „ „ 49.—
am Stück, 200 cm breit, per Meter Fr. 15.—

Diese äusserst soliden und praktischen Teppiche eignen sich sowohl für Verwendung in Wohnräume, wie auch in Korridore, Veranden und Küchen. **Bei Bestellungen gefl. Größe und Farben angeben.**

TEPPICHHAUS BOSSART & CO BERN Etingerstr. 1 Monbijoustr. 6